

Sonntagsgruß – 9. Sonntag nach Trinitatis –

9. August 2020

Pfarrerin Gabriele Wölk

Wochenspruch aus dem Lukasevangelium (Lukas 12,48b)

„Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen;
und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“

Dieses Jesuswort aus dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten ist der herausfordernde biblische Gedankenstoß für diesen Sonntag und die neue Woche. In ihm klingt an, was auch der Predigttext thematisiert:

Es ist nicht so einfach, wenn mir eine Aufgabe anvertraut, zugemutet, zugetraut wird. Was spricht dafür, sich diesem Ruf zu stellen? Was dagegen?
Was hindert mich? Was hilft mir?



Lied: EG 656 Fürchte dich nicht

Fürchte dich nicht,
gefangen in deiner Angst,
mit der du lebst.

Fürchte dich nicht,
gefangen in deiner Angst.
Mit ihr lebst du.

Fürchte dich nicht,
getragen von seinem Wort,
von dem du lebst.

Fürchte dich nicht,
getragen von seinem Wort.
Von ihm lebst du.

Fürchte dich nicht,
gesandt in den neuen Tag,
für den du lebst.

Fürchte dich nicht,
gesandt in den neuen Tag.
Für ihn lebst du.

Text und Melodie: Fritz Baltruweit 1981

Aus Psalm 63 (in der Übersetzung Martin Luthers)

Gott, du bist mein Gott, den ich suche.
Es dürstet meine Seele nach dir,
mein Leib verlangt nach dir
aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.

So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,
wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.
Denn deine Güte ist besser als Leben;
meine Lippen preisen dich.

So will ich dich loben mein Leben lang
und meine Hände in deinem Namen aufheben.
Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Gebet

Guter Gott,
was ich will, das kann ich oft nicht.
Was ich kann, will ich oft nicht.
Was ich tue, sollte ich manchmal besser sein lassen.
Und was ich sein lasse, sollte ich manchmal besser anpacken.
Das ist das Dilemma meines Lebens.
Und wahrscheinlich nicht nur des meinen.
Um dein Erbarmen bitte ich.
Auf deine Hilfe vertraue ich.
Auf dein Vertrauen zu mir baue ich
und danke dir in Jesu Namen. Amen.

Gedanken zum Predigttext aus Jeremia 1, 4-10

Und des HERRN Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus,

ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Das, was man tut, als Berufung zu erleben, kann sehr beglückend sein.

Ich spüre: Meine Arbeit, mein Engagement und ich selbst passen zusammen.

Wofür ich meine Energie, meine Zeit, ein gutes Stück meines Lebens einsetze, ist genau das Richtige für mich. Es entspricht meinem Können, meinen Talenten. Ich empfinde es als sinnhaft. Als lohnend. Ich erlebe, dass ich etwas gestalten und bewirken kann. Dass ich wichtig bin und gebraucht werde.

Das heißt nicht, dass mir dadurch jegliche Anstrengung, jeglicher Ärger oder jegliche Kritik erspart bleiben. Gerade wenn ich Ziele habe, eine bestimmte Vorstellung von dem, was ich erreichen möchte – weil ich weiß: Das ist mein Ding! –, kann das auch viel Mühe bedeuten. Oft ist langer Atem nötig und manchmal vielleicht auch ein dickes Fell.

Das, was man tut, als Berufung zu erleben, kann aber auch ein Trugschluss sein.

Mancher hat sich schon zu etwas berufen gefühlt, was sich letztlich als verhängnisvoller Irrtum entpuppt hat.

Ein bisschen Unsicherheit also ist vielleicht gar nicht so verkehrt. Eine gewisse Selbstprüfung und Zurückhaltung, bevor ich mir holterdiepolter etwas auf die Fahnen schreibe und am Ende vielleicht mehr Schaden anrichte, als Gutes zu schaffen.

Der Prophet Jeremia ist da ein gutes Beispiel. Gott sagt: Ich brauche dich. Ich will dich. Ich habe einen großen Auftrag für dich. Und Jeremia fragt sich: Bin ich dafür wirklich der Richtige? Entspricht das meinen Fähigkeiten? Bringe ich wirklich die richtigen Voraussetzungen mit, um in dem, was da an mich herangetragen wird, meine Berufung zu finden?

Es mag sich ein wenig nach Kneifen und der Suche nach einer Ausrede anhören. Aber einer, der zögert, bevor er Ja sagt, ist mir persönlich vertrauenswürdiger als einer, der das Denken und das Fragen direkt ausschaltet.

Ich finde, dieser Moment des Innehaltens, bevor ich eine Aufgabe annehme, diese ehrliche Selbstanalyse ist aller Ehren wert.

Sie kann im Zweifelsfall davor bewahren, dass Berufung in Selbstverliebtheit, in Selbstüberschätzung oder Rücksichtslosigkeit abdriftet. Dass ich über meinem Engagement blind und taub werde für das, was noch um mich herum passiert. Oder dass ich unsensibel werde für die Menschen, die mein Tun berührt oder eben auch nicht. Berufung bedeutet immer auch Verantwortung. Gerade auch dann, wenn dadurch in Menschenleben, in gesellschaftliche, politische Zusammenhänge eingegriffen wird. Wenn es wie bei Jeremia um Umbrüche geht, die Veränderungen mit sich bringen, die einiges zum Ende bringen und anderes neu wachsen und werden lassen sollen.

Zu viel Bedenken sind andererseits auch nicht zielführend.

Manchmal stehe ich mir einfach nur selbst im Weg. Tausend Gründe fallen mir ein, warum das, was mir als Aufgabe vor die Füße fällt, ja vielleicht doch nicht das Richtige für mich ist. Weil ich vielleicht schon ahne: Das wird kein Spaziergang. Das, was zu sagen oder zu tun wäre, wird nicht jedem gefallen. Ich werde angreifbar sein. Werde belächelt oder attackiert werden. Weil das, was ich – und vielleicht nur ich oder zumindest ich auf meine ganz eigenen Weise – einzubringen hätte, den Finger in offenen Wunden legt. Etwas Unangenehmes aufdeckt. Weil es bedeuten würde, dass Menschen sich und ihre Lebensweise hinterfragen oder verändern müssten. Weil Machtgefüge in Frage gestellt oder die eine oder andere schöne Fassade angekratzt würde. Weil vielleicht auch Schuld bewusst und offenbar würde. Oder auch anderen klar würde: Es muss endlich Schluss sein mit dem Wegschauen und Wegducken...

Wie aber finde ich denn nun heraus, ob das, was ich als Berufung erlebe, wirklich das ist, was zu mir passt und was ich leisten kann? Das, wofür ich gebraucht werde und worin ich – bei allen damit verbundenen Schwierigkeiten – Erfüllung und Zufriedenheit finden kann?

Wie findet Jeremia es heraus?

Er ist im Austausch mit Gott. Er lässt sich ansprechen und spricht selbst alles aus, was ihm durch Kopf und Herz geht. Gott erweist sich dabei als einer, der ihn gut kennt.

Er weiß, was er ihm zumuten und zutrauen kann. Er weiß auch um die Gefahren. Um die Schwierigkeiten und Nöte, die Jeremia ereilen könnten.

Und er sagt Jeremia seine volle Unterstützung zu, Rückhalt und Bewahrung. Und er ermutigt, das zu sehen, was er selbst von Anfang an gesehen hat: Das Besondere, das in Jeremia steckt.

Gib dich nicht zufrieden mit dem, was du vielleicht schon erreicht hast, scheint er nun sagen zu wollen. Halte dich nicht auf mit dem ängstlichen Abwägen von Gelingen und Scheitern. Du hast Potential. Nutze es. Du musst dich nicht übernehmen. Aber mach dich auch nicht kleiner, als du bist. Und fürchte dich nicht. Ich weiß, was in dir steckt. Ich helfe dir, es zu leben.

Jeder und jede auch von uns: mit Besonderem ausgestattet?

Nicht immer bedeutet dieses Besondere, wie Jeremia als Prophet „über Völker und Königreiche“ gesetzt zu werden. Das ist ja gerade das Wunderbare an Gottes Blick auf uns: Dass es nicht darum geht, wie groß oder klein das Besondere jedes und jeder Einzelnen ist, sondern dass es da überhaupt etwas gibt. Das ganz Eigene. Das, was nur darauf wartet, gerufen zu werden und gelebt zu werden. Das, was vielleicht nur ich so sagen, so tun, so ins Spiel bringen kann. Das, was ein anderer Mensch, meine Familie, meine Freundinnen oder Freunde oder vielleicht auch meine Kritikerinnen und Kritiker, meine Gemeinde oder meine Kirche oder die Leute außerhalb meiner gewohnten Kreise jetzt gerade gut brauchen könnten. Vielleicht bin ausgerechnet ich die eine Stimme, die in der Welt noch fehlt, damit sich dies oder das tatsächlich verändern, neu, anders, besser werden kann.



Und manchmal braucht es dazu eben einen Anstoß von außen. Einen Ruf, der mich aufmerken und noch einmal ganz genau hinhören und hinschauen lässt: Bin ich jetzt gefragt?

Wäre das jetzt meine Aufgabe?

Ruht in mir genau das, was jetzt ans Licht sollte?

Ich denke, Gott gibt uns immer wieder solche Anstöße.

Wer sich von ihnen bewegen lässt, wird vielleicht vor Mühen und Schwierigkeiten nicht gefeit sein, aber hoffentlich auch die Erfahrung machen, ganz Er oder Sie selbst sein zu können und gehalten und getragen von Gott.

Lied: EG 658 Lass uns in deinem Namen, Herr

Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Glauben, Herr,
heute und morgen zu handeln.

Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun,
Gib uns den Mut, voll Liebe, Herr,
heute die Wahrheit zu leben.

Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Hoffnung, Herr,
heute von vorn zu beginnen.

Text und Melodie: Kurt Rommel (1964) 1969

Fürbittengebet

Guter Gott,

Wir bitten dich heute ganz besonders für die Menschen in Beirut, die von einer Sekunde auf die andere vor den Trümmern ihrer Existenz stehen. Die gestorben oder schwer verletzt worden sind, die um Angehörige und Freunde bangen oder trauern.

Mach einen Neuanfang möglich. Lass Hilfe gewährt werden und ankommen. Schenke Lichtblicke und Momente der Hoffnung, die Mut machen und neue Kräfte schenken.

Wir bitten aber auch für die, die Schuld an der Katastrophe tragen. An dieser und an so vielen anderen auf unserer Erde. Verantwortungslose Machtmenschen, gierige Unternehmer, rücksichtslos Herrschende, die nur dem Ruf des Geldes folgen, nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind oder ihr Welt- und Menschenbild über alles stellen.

Schenke Einsicht und Weitsicht, Mut zur Selbstkritik und Kraft zur Veränderung.

In unseren Gottesdiensten sammeln wir heute für die Menschenrechts- und Hilfsorganisation Solwodi und die Mitgliedkirchen der Vereinten Evangelischen Mission in ihrem Einsatz für Kinder in Afrika und Asien, die durch Menschenhandel oder Kinderarbeit, Kinderprostitution und als Kindersoldaten um ihre Kindheit und Menschenwürde betrogen werden.

Lege deinen Segen auf die Arbeit aller, die sich bei Solwodi in unserem Land und auf der ganzen Welt engagieren. Stärke den Mitarbeitenden den Rücken. Gib den Frauen, die Zuflucht und Hilfe suchen, Kraft, ihr Leben neu in die Hand zu nehmen. Sei bei den Kindern und Jugendlichen, die der Gewalt Erwachsener ausgesetzt sind. Lass sie Menschen und Orte finden, an denen sie Schutz und Stärkung erfahren. Lass die, die sich für sie einsetzen, Unterstützung erfahren. Lass ihre Arbeit zum Wohl der Kinder Früchte tragen.

Wir bitten dich für deine Kirche weltweit und unsere Gemeinden vor Ort.

Lass uns immer wieder deinen Ruf wahrnehmen.

Nimm uns die Furcht vor notwendiger Veränderung.

Begleite uns mit deinem Wohlwollen in die Zukunft.

Mach uns aufmerksam für das, was unsere Aufgabe ist.

Lass uns mit Zuversicht und Mut für Menschlichkeit und Versöhnung eintreten, für Gerechtigkeit und einen achtsamen Umgang mit deiner guten Schöpfung.

Und höre, worum wir dich ganz persönlich bitten ...

(hier ist Raum für persönliche Anliegen)

Alles Gesagte und alles Ungesagte legen wir hinein in das Gebet Jesu:

Vater unser...

Vater unser im Himmel,

geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme,

dein Wille geschehe

wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,

und vergib uns unsere Schuld

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen,

denn dein ist das Reich

und die Kraft

und die Herrlichkeit

in Ewigkeit.

Amen.

Segen für den Tag und die Woche

Heute und morgen
sei du bei uns mit deiner segnenden Kraft,
wenn wir versuchen, deinen Willen zu tun,
wenn wir gehen und wissen nicht wohin,
wenn wir dir begegnen und dich nicht erkennen,
wenn Glaube aufhört und Zweifel wächst.
Sei du bei uns mit deiner segnenden Kraft
heute und morgen
bis zum Ende der Welt.
So segne uns, Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.

nach einem Segensgebet der IONA-Community

Grafik und Foto: pixabay

Gerne können Sie mir eine Nachricht senden: gabriele.woelk@ekir.de.

Der nächste Sonntagsgruß am 16. August kommt von Pfarrerin Bettina Rohrbach